



VERGESSENE KUNSTWERKE BRAUCHEN HILFE

Amno 1568 Am Sonabent den 22 Nouembris
frue Zwischen 5 vnd 6 ist die Edle vnd tugentsame
frab, Margareta geboren von Distaw des gestre
ngen vnd 16 hennelsten

Joannes am 1. der herte
wer mein werde helf
mich die wnde den 168



Kontakt:
Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V.
Telefon (030) 245 350 76 · Mail: altekirchen@gmx.de

Helfen Sie mit Ihrer Spende, dieses wunderbare Kunstwerk für die Nachwelt zu bewahren!

Ihre Spende an:
Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V.
IBAN: DE94 5206 0410 0003 9113 90
BIC: GENODEF1EK1 (Evangelische Bank)
Stichwort: Wiesenburg

Eine gemeinsame Aktion von:
Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum,
Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz,
Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V.



VERGESSENE KUNSTWERKE

BRAUCHEN HILFE

www.altekirchen.de

SPENDENAKTION ZUR RESTAURIERUNG 2023 | 24 DES EPITAPHGEMÄLDES FÜR MARGARETA VON DIESSKAU IN DER KIRCHE ST. MARIEN IN WIESENBURG



Viel konnte in den vergangenen drei Jahrzehnten für die Erhaltung und Instandsetzung unserer brandenburgischen Dorfkirchen erreicht werden: Marode Dachstühle wurden repariert und Kirchendächer neu gedeckt, Fundamente trockengelegt, Fachwerkstrukturen instandgesetzt und Außenmauern neu verputzt. Oftmals jedoch reichen die vorhandenen Mittel nicht aus, auch das wertvolle Inventar zu sichern und zu restaurieren. Im Rahmen unserer jährlichen Spendenaktion „Vergessene Kunstwerke“ möchten wir Sie um Ihre Unterstützung für die Restaurierung eines wertvollen Epitaphgemäldes in der Kirche St. Marien in Wiesenburg (Landkreis Potsdam-Mittelmark) bitten.



Der großzügige kreuzförmige Feldsteinbau aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts mit Erneuerungen vor allem im 18. und 19. Jahrhundert wurde in den 1990er Jahren aufwendig saniert. Der atmosphärische Innenraum beherbergt eine Reihe bemerkenswerter Ausstattungsstücke. Erwähnenswert sind der älteste Grabstein Brandenburgs von 1257 und der aus Sandstein gehauene Altaraufsatz des Torgauer Bildhauers Georg Schröter von 1561.

Von besonderer Bedeutung sind auch die zahlreichen Gedächtnismale für die seit dem 15. Jahrhundert in Wiesenburg ansässige Adelsfamilie Brandt von Lindau. Neben dem von Friedrich III. Brandt von Lindau im Jahr 1561 gestifteten Steinepitaph für seine Eltern, das wohl ebenfalls aus der Werkstatt

Schröters stammt, ragt vor allem das Epitaphgemälde für seine 1568 im Kindbett verstorbene Frau, Margareta von Dießkau, heraus.

Das für seine Zeit außergewöhnlich anrührende Holztafelbild zeigt die von ihrer Familie umgebene Margareta vor einer prächtigen Architekturkulisse als Wöchnerin in einem Baldachinbett liegend. Dargestellt ist der Moment, in dem die Sterbende ihr Neugeborenes einer Verwandten übergibt. Dieser besondere Augenblick wird durch das rot gekleidete Engelchen am Kopfende des Bettes betont. Es überbringt die Sterberkerze. Geburts- und Sterbeszene verschmelzen somit in einem Bild. Im Kreise der Trauernden treten zwei weitere Personen hervor, der Ehemann mit dem zur Brust geführten Taschentuch neben dem Bett rechts und die auf einem Stuhl links des Bettes sitzende weibliche Figur, die wohl als die Mutter von Margareta zu deuten ist. Der Kummer des Ehemanns wird auch in der Darstellung des Hundes offenbar, steht er doch für Treue und eine gute Ehe. Zwei Kartuschen mit den Familienwappen füllen die unteren Bilddecken des Epitaphs, links ist das Wappen der Familie Brandt von Lindau mit dem Lindenbaum zu sehen, rechts das der Familie von Dießkau mit dem von einem Schrägbalken überdeckten Schwan.

Das Stammwappen der Familie von Dießkau zeigt auch die Kartusche auf dem Grabstein von Margareta, der heute in der Nähe des Epitaphs steht. Früher war der Stein vor dem Altar zwischen den Grabplatten der Schwiegereltern platziert. Die Grabsteinschrift wie die Inschriftentafel des Epitaphs bezeugen den Tod im Kindbett und die Geburt einer Tochter: „Anno 1568 Am Sonabend den 22 Novembris frue Zwischen 5 und 6 ist die Edle und tugentsame fraw Margareta geboren von Diskaw des gestrengen und Ebrnvesten Friderich Brandt v. Lindaw, ehliche hausfrau in der Wochen den 9 thag in Gott sanft entschlaffen und von eine junge Tochter genesen“.

Jahrhundertelang bedeuteten Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett für Frauen ein hohes Sterberisiko. Allem voran war das Kindbettfieber eine große Gefahr. Erst ab der Mitte des 19. Jahrhunderts führte das Wissen um Hygiene zum Rückgang der Müttersterblichkeit. Wie allgegenwärtig der Tod im Kindbett war, davon berichten eindrücklich die Einträge in den Kirchenbüchern und die zahlreichen Inschriften auf Epitaphien.

Das Wiesenburg Epitaph wurde sehr wahrscheinlich in der Werkstatt von Lucas Cranach dem Jüngeren in Wittenberg gefertigt. Dafür sprechen die Vergleichsbeispiele in der Stadtkirche St. Marien in Wittenberg,



das Epitaphgemälde für Sara Cracov, die 1563 im Wochenbett starb, jenes für den aus Hamburg stammenden 1565 früh verstorbenen Studenten Franziskus Oldehorst und ein weiteres für Melchior Fend, dessen Epitaph mit der Jahreszahl 1569 datiert ist. Alle drei Gemälde zeigen Architekturdarstellungen und werden mit dem in Braunschweig tätigen Künstler Peter Spitzer in Verbindung gebracht. Dokumentarisch belegt ist seine Zusammenarbeit mit der Cranach-Werkstatt für das Jahr 1545. Die Wiesenburg Bildkomposition unterscheidet sich von den Wittenberger Epitaphien jedoch insofern, dass die Trauerszene in einer ausschließlichen Renaissancekulisse beheimatet ist, die in den Gemälden der Cranach-Werkstatt ihresgleichen sucht. Vorbilder dürften italienische Architekturperspektiven gewesen sein, wie sie Peter Spitzer durch Druckgrafik oder in Venedig hätte kennenlernen können. Es ist zwar nicht überliefert, ob er die Lagunenstadt besuchte.



- 1 (Titel): Gesamtaufnahme des Epitaphs
- 2 Innenraum der Kirche in Wiesenburg, 2023
- 3 Ev. Kirche St. Marien, Außenansicht
- 4 Architekturausschnitt mit Himmel
- 5 Ausschnitt Wochenbett
- 6 Inschrift, Grabstein der Margareta von Dießkau
- 7 Ausschnitt Frauen
- 8 Ausschnitt Ehemann

Doch sein Aufenthalt in Innsbruck zwischen 1524-1528 hätte ihm die Möglichkeit geboten, einen der zu dieser Zeit spannendsten Orte für Künstler zu besuchen. Gewünscht war der moderne Renaissancestil sicherlich vom Auftraggeber, der bereits mit der berührenden Darstellung seiner im Wochenbett sterbenden Frau die gängigen Konventionen sprengte.

Die Malerei ist zweifellos von sehr guter Qualität. Vielfältige Schäden erschweren es jedoch, das Gemälde in seiner Gesamtheit und mit all seinen vielfältigen Details zu betrachten. Manches ging durch Abplatzungen verloren, Fehlstellen und leichter beschädigte Bereiche sind in der Vergangenheit großzügig übermalt worden. Mindestens zweimal wurde das Tafelbild einer umfangreichen Restaurierung unterzogen, die letzte liegt mehr als 60 Jahre zurück. Inzwischen ist die Oberfläche insgesamt verschmutzt und hinzugefügte Firnissschichten sind im Laufe der Jahre vergilbt. Retuschen und Übermalungen sind ihrerseits gealtert und dunkel geworden. Störend wirken sich auch die weit geöffneten Fugen der aus Einzelbrettern zusammengefühten Holztafel aus. In einigen Bereichen deuten zahlreiche, wenige Millimeter große Ausflugslöcher auf das zerstörerische Werk von Holzschädlingen hin. Die notwendigen Restaurierungsmaßnahmen sind daher sehr vielfältig und haben neben der Festigung der Malschicht und der Stabilisierung des Bildträgers auch ästhetische Verbesserungen zum Ziel.